

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 14. Oktober 1937

Nr. 242

Gemeindewahlen am 14. November

Prag. Es steht nach einem Beschluß des politischen Ministerkomitees nunmehr fest, daß die erste Etappe der Gemeindewahlen am 14. November stattfinden wird. Es sind etwa 500 Orte in Aussicht genommen, darunter auch eine entsprechende Anzahl deutscher Orte. Die genaue Feststellung der Gemeinden, in denen gewählt wird, soll jedoch erst im Laufe des Donnerstags erfolgen. Die Meldungen einzelner Blätter, daß das Innenministerium die Wahlen bereits ausgesetzt habe, sind verfrüht. Offenbar haben gewisse technische Vorkehrungen, die das Innenministerium eben trifft, die Veranlassung zu diesen Meldungen. Die Ausschreibung wird jedoch in den nächsten Tagen erfolgen.

Bereits den dritten Monat ...

Schanghai. Die Kämpfe in der Umgebung von Schanghai dauern heute bereits den dritten Monat, ohne daß es den Japanern gelungen ist, den chinesischen Widerstand zu brechen. Es scheint, daß die Japaner jetzt ihre Taktik ändern wollen, d. h. daß sie versuchen werden, den Nordflügel der chinesischen Verteidigung zu umgehen. Die japanische Infanterie verbarnte am Mittwoch in Untätigkeit.

Die japanischen Flugzeuge haben über Schanghai Flugzeitel abgeworfen, in welchen die chinesischen Soldaten aufgefordert werden, sich zu ergeben, weil jeder Widerstand vergeblich sei. Gleichzeitig wird jedem chinesischen Soldaten ein Dollar angeboten, wenn er desertiert. Auf alle japanischen Aktionen erwidern die Chinesen mit heftigem Feuer ihrer Waffen.

Beiping. (Neuer.) Inoffiziellen japanischen Nachrichten zufolge haben japanische und mongolische Truppen die Hauptstadt der Provinz Suiwan, Kweichow, besetzt.

Britischer Posten durch Sprengstücke verletzt

London. (Eigenbericht.) Bei dem Bombardement auf Schanghai wurden Mittwoch britische Soldaten, die an der Grenze der internationalen Zone Wache standen, von den Sprengstücken einer dort niedergehenden Bombe verletzt. Auf einen Protest hin erschien ein japanischer Offizier und überbrachte eine Entschuldigung.

Die neue Provokation

Schanghai. (Gwas.) Zu der Beschädigung dreier Automobile der britischen Botschaft auf der Straße von Nanjing nach Schanghai durch japanische Flieger wird von gutunterrichteter Seite gemeldet, daß die britische Botschaft die japanischen Behörden über den Weg und die Stunde informiert hatte, zu der die drei Fahrzeuge diese Kommunikation passieren sollten. Zwei der Automobile hatten auf dem Dach Flaggen in den britischen Farben aufgemalt und wurden trotzdem von japanischen Flugzeugen überfallen. Das dritte Automobil, das die Flagge gehißt hatte, wurde nicht beschossen.

Schon wieder Ablegnungsversuche

Tokio. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte, daß die Berichte der japanischen Presse über den Angriff japanischer Flugzeuge auf englische Automobile, worin es heißt, daß die Autos nicht die britische Flagge trugen und nicht in vorher angekündigter Richtung fuhren, richtig seien.

Ein Freibrief ...

Wie Neuter meldet, befahte sich der britische Ministerrat auch mit dem fernöstlichen Problem. Das Kabinett hielt seinen ursprünglichen Standpunkt aufrecht, daß der vorgeschlagene wirtschaftliche Boykott Japans durch Großbritannien unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durchführbar sei.

Die Boykottbewegung wächst

Denver. Der Kongress der amerikanischen Arbeitsföderation hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die amerikanische Arbeiterchaft aufgefordert wird, sich der britischen Arbeiterbewegung anzuschließen, die den Boykott japanischer Waren verkündet.

Samstag Kabinettsberatungen in London und Paris Nichteinmischungsausschuß?

London. (Isch. P.-B.) Der Nichtinterventionenausschuß soll am Samstag-Vormittag zusammentreten.

London. (Eigenbericht.) Nach der Mittwoch-Sitzung des britischen Kabinetts, in der Eden einen Lagebericht erstattete und die sich sowohl mit der Frage eines Protestes gegen Japan als auch mit der Möglichkeit einer Lösung der Mittelmeerfrage befahte, konferierte der Außenminister zugleich mit dem französischen Vorkämpfer Corbin, der wiederum Chautemps über die englische Auffassung informierte. Wenn eine Einigung erzielt wird und Hoffnung besteht, daß Italien ernste Verhandlungen führen will, so wird der Nichteinmischungsausschuß bereits Ende der Woche zusammentreten und die Freiwilligenfrage verhandeln. Man nimmt an, daß eine Frist von ein bis zwei Wochen für den Abschluß der Verhandlungen gesetzt würde. Käme es bis dahin nicht zu einem Kompromiß, so würde die Burenengrenze wenigstens für den Durchgangsverkehr geöffnet werden.

Es scheint, daß Italien die Truppenbewegungen nach Spanien unterbrochen hat oder doch verzögert, obwohl General Teruzzi, der Kommandant der Expeditionarmee, von Mussolini dringend Verhärterungen fordert. An der Aragon-

front sind Flugzeuge abgeschossen und drei italienische Flieger gefangen worden, aus deren Angaben sich erweisen läßt, daß Italien tatsächlich in allerjüngster Zeit die Flugzeuge samt Besatzung beigestellt hat, welche die Bombardierung von Barcelona und Valencia durchführten.

Ovationen für Eden

Der englische Ministerrat dauerte zweieinhalb Stunden. Außenminister Eden, der eine eingehende Darstellung der Ereignisse gab, wurde, als er das Gebäude des Ministerratspräsidenten betrat, von der dort versammelten Menge mit Beifall begrüßt, was eine für London auffallende spontane Huldigung darstellte.

Major Attlee bei Chamberlain

Major Attlee, der Führer der Arbeiter-Opposition, hatte Mittwoch nachmittags eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Chamberlain, der ihn über den Gang der Ereignisse und über die Kabinettsbeschlüsse unterrichtete. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch die China-Debatte im Unterhaus, die kommende Woche stattfinden soll, erörtert.

Die Beschlüsse der Kabinettsitzung wurden sofort den amtlichen französischen Stellen in Paris mitgeteilt.

Paris gibt nur sechs Tage Frist

Paris. Der Präsident der Republik befragte für Donnerstag eine Sitzung des Ministerrates ein, welche sich mit der Stellungnahme zur italienischen Antwort auf die französisch-britische Note über die spanischen Angelegenheiten befassen wird.

Im Ministerpräsidium fand Mittwoch nachmittags eine neue interministerielle Beratung statt, der außer dem Ministerpräsidenten Chautemps und dem Vizepremier Léon Blum alle drei Staatsminister, ferner der Außenminister, der Finanzminister und die Minister für Nationalverteidigung, Flugwesen und Marine sowie Vertreter der Generalstäbe aller drei militärischen Einheiten beimohnten. In der Sitzung wurde über die Stellungnahme zu der italienischen Note über das Spanienproblem beraten. Die Beratung dauerte über drei Stunden.

Die Gwas meldet, werde es die französische Regierung nicht ablehnen, das Freiwilligenproblem im Nichteinmischungsausschuß zu diskutieren, allerdings unter der Bedingung, daß sie die Garantie haben wird, daß die Beratungen des Londoner Ausschusses über diese Angelegenheit von allem Anfang an einen positiven Charakter haben und daß sie nicht wie in der Vergangenheit durch ständige Verzögerungen und Rückschläge lahmgelegt werden.

Offensiv-Vorbereitungen Francos?

Valencia. Im Alt-Aragon haben die republikanischen Truppen La Ceruzola eingelegt; andere Regierungsabteilungen besetzen die feindlichen Stellungen bei Tortosa und die Stellungen bei der Festung San Bartolome, die zur Note 1053 führen. Außerdem wurden die republikanischen Stellungen bei Puentes de Ebro und Puebla de Albornoz verbessert. Die republikanischen Truppen befinden sich auf dem Vormarsch.

Auf der Nordfront hält die Rebellenoffensive an. Sie besetzten die Stellungen von Penabazuran und Loma de Ajo. Sie gelangten bis nach Barros.

Meldungen von den spanisch-französischen Grenze besagen, daß die Aufständischen weitreichende Vorbereitungen in der Aragonfront treffen. Die Truppen General Francos konzentrieren zwischen Jaca und Teruel Truppen und Kriegsmaterial. Es wird erwartet, daß in diesem Abschnitt der Front eine große Schlacht einsetzen wird.

Zu diesem Zweck will die französische Regierung verlangen, daß innerhalb einer Frist von sechs Tagen ein vorläufiges Abkommen aller interessierten Staaten auf der Basis des Grundabkommens, daß alle Freiwilligen aus Spanien abgerufen werden, getroffen wird. Wenn ein solches Abkommen nicht möglich sein wird, wird sich das Pariser Kabinett zur vollen Handlungsfreiheit ohne jede Rücksicht auf das Abkommen über die Nichteinmischung für berechtigt halten.

Aegypten rüstet auf

Kairo. Das ägyptische Kabinett genehmigte einen Zusatzkredit von 1.150.000 Pfund zur beschleunigten Errichtung von drei neuen Infanterie-Bataillonen, von denen jedes 700 Mann zählen soll. Außerdem wurde der Kriegsminister mit dem Ankauf von 18 neuen Flugzeugen betraut. An dem Bau der Militärstraßen, von denen im englisch-ägyptischen Vertrag die Rede ist, wird mit Beschleunigung gearbeitet.

Die ägyptische Presse befaßt sich immer noch mit der Verstärkung der Garnisonen in Libyen. Die letzten Meldungen, demzufolge die Italiener im Dschebel umweit der Bucht von Sollum einen Militärflugplatz errichtet haben, haben in der öffentlichen Meinung Ägyptens Beunruhigung hervorgerufen.

Präsident Companys amtsmüde

Barcelona. (Gwas.) Präsident Companys hat beschlossen, sich bei den Neuwahlen im künftigen Monat nicht mehr wählen zu lassen. Sein Mandat erlischt in dieser Zeit.

Diese Entscheidung Companys wird in der Presse lebhaft kommentiert. Das Organ der Gewerkschaftsorganisation und der sozialistischen Partei ist der Meinung, daß Präsident Companys auch weiterhin sein Amt, das er bisher mit Erfolg bekleidete, weiter behalten sollte. Die Abgeordneten der katalanischen republikanischen Linien kritisierten Companys einen Besuch ab und er suchten ihn, seine Entscheidung zu ändern. Bis verlaunt, antwortete ihnen Companys in dem Sinne, daß an der Spitze der Generalität ein Mann notwendig sei, der aus seiner Vergangenheit in seiner Verantwortlichkeit nicht belastet sei.

Die aufständischen Rundfunkstationen meldeten, daß die Demission Companys eine fertige Tatsache sei. Dazu ist zu bemerken: Der Präsident beharrt auf seiner bereits bekanntgegebenen Entscheidung, daß er im kommenden Monat zurücktreten werde.

Aus dem Inhalt:

Fünf Arbeiter Ruthas verhaftet

Boycott-Flugblatt auch in Aussig verboten

Bestrafte Kritiklosigkeit

Velgo-Urteil nicht vor Samstag

Zuspitzung in der polnischen Innenpolitik

Warschau, im Oktober.

Die innenpolitische Lage in Polen hat in der letzten Woche eine weitere Verschärfung, ja eine gefährliche Zuspitzung erfahren. Ausgelöst wurde sie durch eine Maßnahme, die von Seiten der Regierung oder, richtiger gesagt, von Seiten des unter dem Einfluß des sogenannten „Lagers der Nationalen Einigung“ des Obersten Hohen stehenden Innenministeriums gegen den Verband der polnischen Lehrer am 1. Oktober durchgeführt worden war. In Abwesenheit des Unterrichtsministers Swietoslowski hatte der Vizeminister im Innenministerium, Raciorowski, in die Zentralorganisation des polnischen Lehrerverbandes, die auf demokratischem Wege von den Mitgliedern der Lehrergewerkschaft gewählt worden war, einen Regierungskommissar entsandt und angeordnet, daß die Leitung des Lehrerverbandes und die Verwaltung seines Vermögens in Zukunft diesem Regierungskommissar unterstellt sein sollte. Bei dem Regierungskommissar handelt es sich um einen Anhänger des äußersten rechten Flügels der Organisation des Obersten Hohen.

Die von dem Innenministerium getroffene Maßnahme mußte als ein Frontalangriff gegen die Organisationsfreiheit in Polen aufgefaßt werden. Ihr politischer Charakter wurde denn auch vom Innenministerium recht offen zugegeben. Am Tage nach der Einsetzung des Regierungskommissars erschien ein Erlass des Ministerpräsidenten Slawoi-Skadlowski, der gleichzeitig als Innenminister fungiert. Skadlowski machte den Lehrern zum Vorwurf, daß sie durch Vergabe von finanziellen Mitteln die Herausgabe einer großen wöchentlichen Tageszeitung demokratischer Richtung, des „Dziennik Poranny“ ermöglicht hätten und sich dieser Zeitung als politischer Waffe bedienten. Außerdem sprach der Erlass dann noch von angeblichen Unregelmäßigkeiten in der Leitung des Verbandes.

Nichtig ist, daß der Lehrerverband weder linksradikale Ideen verbreitet, noch auch nur eine freigeiwirtschaftliche Vereinigung sozialistischer Richtung darstellt. Der Lehrerverband war früher der Zentralkommission der polnischen Gewerkschaften (Freie Gewerkschaften) angeschlossen, trennte sich jedoch von ihr nach dem Staatsstreich Pilsudski im Jahre 1926 und ging in das Lager der Pilsudkisten über, wo er allerdings auf dem linken — demokratischen — Flügel verblieb. Wie alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte im Verband nach dem Tode des Marschall Pilsudski in härtere Bewegung. Nach dem Zerfall des Pilsudski-Lagers machte er die Bildung des sogenannten „Lagers der Nationalen Einigung“, das von den rechten Pilsudkisten in der Hoffnung gegründet wurde, eine Massengrundlage für das Regime schaffen zu können, nicht mit. Der Lehrerverband unterstützte vielmehr die Bestrebungen linker Pilsudkisten zur Bildung einer demokratischen Front. Das erst im Vanner dieses Jahres in die breitere Öffentlichkeit getretene Blatt „Dziennik Poranny“ wurde zum Sprachrohr der Sammlung aller demokratischen Elemente einschließlich der starken Vorkämpfer Wilos und der demokratisch-sozialistischen Arbeiterbewegung.

Der Lehrerverband protestierte denn auch auf das Schärfste wider die gegen seine Leitung gerichtete Maßnahme des Innenministeriums. Die 70.000 Mitglieder des Verbandes stellten sich geschlossen hinter den von ihnen gewählten Vorstand, und die Angestellten des Verbandes — die Lehrergewerkschaft verfügt über eine Reihe von Buchhandlungen, eine Druckerei, Grundstücke usw. — führten im Verwaltungsgebäude des Verbandes einen Okkupationsstreik durch, der es dem neueingesetzten Regierungskommissar unmöglich machte, sein Amt anzutreten. Als die Polizei darauf das Verwaltungsgebäude mit Gewalt räumte und die Angestellten enternete, traten die Mitglieder des Lehrerverbandes in einen eintägigen Proteststreik, der in allen größeren Städten Polens von der Lehrerschaft fast vollständig durchgeführt wurde und auf die Öffentlichkeit einen außerordentlich imponierenden Eindruck machte. In Warschau waren fast sämtliche Volksschulen völlig geschlossen. Es kam in der Landeshauptstadt ferner zu großen Straßendemonstrationen der streikenden Lehrerschaft. Die Lehrer legten am Grabmal des Unbekannten Soldaten und dem Schloß Belvedere, der Wohnung Pilsudskis, Kränze nieder. Es kam zu Zusammenstößen mit

der Polizei, die gegen die Demonstranten einschritt.

Die Vorgänge um die Lehrgewerkschaft haben alle politischen Kreise Polens aufs tiefste bewegt. Besonders starken Anteil hat die sozialistische Arbeiterbewegung daran genommen, die von Anfang an die Forderung der Lehrgewerkschaft auf Abberufung des Regierungs-Kommissars moralisch unterstützt. Aber auch innerhalb der Regierung haben die Ereignisse der letzten Woche als Sprengpulver gewirkt. Die sogenannten linken Minister und ihre Anhänger haben das Vorgehen gegen die Lehrgewerkschaft wohl nicht nur als einen Schlag gegen die demokratische Opposition und die Gewerkschaftsfreiheit, sondern auch als einen Schlag des Roc-Pagers gegen die politischen Positionen der linken Elemente im Regierungslager der alten Verfassungen auf. Als die bei der Regierung eingebrachte Berufung der Lehrgewerkschaft gegen die Einsetzung des Staatskommissars abgelehnt wurde, reichten die vier sogenannten linken Minister, der Landwirtschaftsminister Boniatowski, der Unterrichtsminister Swietoslowski, der Vizepräsident und Finanzminister Moskowsky und der Arbeitsminister Kocziolowski beim Präsidenten der Republik ihre Rücktrittsgesuche ein. Für die Situation im Regierungslager ist nichts kennzeichnender, als daß der Präsident Rosicki die Rücktrittsgesuche ablehnte. Die Haltung des zweiten Mannes im Staate, des Marschall Roby-Smigly, ist noch in Dunkel gehüllt.

Von entscheidender Bedeutung für die gesamte polnische Arbeiterschaft aber ist die Frage nach der Gewerkschaftsfreiheit in Polen, die durch die Einsetzung des Staatskommissars beim Lehrerverband grundsätzlich aufgeworfen worden ist. Jedenfalls ist die sozialistische Arbeiterbewegung Polens nicht gewillt, vor dieser Frage zurückzuweichen. Nicht ohne Grund hat man in diesen Tagen von der Möglichkeit eines Generalstreiks in Polen gesprochen. Jedenfalls hat die Zentralkommission der polnischen Gewerkschaften, ebenso wie die Polnische Sozialistische Partei, in einer außerordentlichen Sitzung zu der durch die Vorgänge um die Lehrgewerkschaft geschaffenen Situation Stellung genommen. Der Präsident der Gewerkschaftskommission, Stawinski, und der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, Arciszewski, haben am 8. Oktober in einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Slawoi-Slawowski eine Deklaration überreicht, die am Tage darauf in der polnischen Presse veröffentlicht worden und nun in den Mittelpunkt des gesamten politischen Interesses in Polen gerückt ist. Die Gewerkschaften verlangen von der Regierung die grundsätzliche Anerkennung der Gewerkschaftsfreiheit in Polen, die Erklärung der Regierung, daß sie sich bei der Ablehnung der Berufung der Lehrgewerkschaft gegen die Einsetzung des Staatskommissars von politischen Gesichtspunkten habe leiten lassen, ferner die Wiederaufnahme des Berufungsverfahrens in der Frage der Einsetzung des Staatskommissars bei der Lehrgewerkschaft. Die Regierung hat sich zur Beantwortung dieser ultimativ vorgetragenen Fragen Bedenkzeit ausbedungen. Von ihrer Entscheidung hängt für die Zukunft Polens und für das gesamte polnische Volk viel ab. Jedenfalls ist an der festen Haltung der freien Gewerkschaften Polens nicht zu zweifeln.

Inzwischen nehmen die Diskussionen ihren Fortgang. Man spricht von Regierungskrisen, Generalstreik und ähnlichem. In politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Regierung einzulassen wird.

Erfreuliches Verständnis

„Narodni Oswobozeni“ über die deutschen Aktivisten

Das „Narodni Oswobozeni“ befaßt sich eingehend mit der Konferenz der aktivistischen Parteien, die in Reichenberg stattgefunden hat und über die wir berichtet haben. Aus den Bemerkungen, die das Blatt dazu macht, geht die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Politik der aktivistischen Parteien auf Seiten dieses Organes weitgehendes Verständnis findet. Das Blatt schreibt zu der in Reichenberg beschlossenen Resolution:

Zu dieser Resolution kann man bemerken, daß das Verhältnis zum deutschen Aktivismus nicht überall auf tschechischer Seite genug durchdringt ist und daß es tatsächlich Vorfälle gibt, die die Beschwerden ihre Berechtigung haben. Damit wir ein Beispiel aus letzter Zeit wählen, ist es nicht sicher, ob man bei den Vorbereitungen zu den Gemeindevahlen in so selbstverständlich lokaler Vereinbarung mit den deutschen Aktivisten vorgegangen ist, damit diese keinen Grund zu Beschwerden haben. Auch diese Resolution aller aktivistischen Parteien sollte man nicht ohne Prüfung dessen übergehen, was bisher im Geiste der Weber-Vereinbarungen geschehen ist. Unsere Öffentlichkeit stimmt mit dem Geiste dieser Vereinbarung in übergroßer Mehrheit überein und trifft sicher auch die sachliche Sprache der aktivistischen Deutschen zu schätzen, welche zum Unterschied von den Genleuten anerkennen, was Gutes und Vernünftiges geschehen ist. Unsere Öffentlichkeit gibt auch darin den Aktivisten recht, daß sie ihre Pflichten zum Staat, zur Demokratie und zur auswärtigen Politik tatsächlich erfüllen. Wir haben den Eindruck, daß wir uns erst in der Zeit der Krise und in den letzten Jahren der Gefahr mit den deutschen Aktivisten zusammengelebt und in allen grundsätzlichen Fragen des Staates uns angenähert haben. Unsere Aktivisten nehmen ihren Kampf gegen die falschistischen Tendenzen ernst und wenn wir auch wissen, daß ihre Arbeit schwer ist, so glauben wir doch, daß ihr Weg zur Überwindung der totalitären Stimmungen der sicherste ist. Diese Tatsachen sollten auf unserer Seite dazu führen, daß wir auch nicht einen Augenblick vergessen, daß die Frage des tschechisch-deutschen Zusammenlebens ständig eines der Hauptprobleme unseres Staates bleibt, welches bisher nicht voll gelöst ist. Diese Frage kann man auch nicht in einigen Monaten lösen, weil sie durch ihren Charakter dynamisch ist, und weil sie in immer neuen Formen entwickelt, so daß sie stets immer von neuem eine Neuschöpfung und Neulösung erfordert. Deswegen glauben wir, daß es gerecht ist, genau hinzuhorchen auf die Stimmen der Aktivisten und auf ihre Beschwerden. ... Darin liegt allerdings auch die Aufforderung, mit neuer Energie an die Durchführung der Weber-Vereinbarungen weiter zu arbeiten.

Korn des Getreidemonopols, dem man sich nur mit Gasmasken nähern kann

In einer Beratung, die auf dem Bezirksamt in Mährisch-Odrau stattfand und der Beteiligung der Stadt galt, kamen erdredende Einzelheiten zur Sprache, über welche „Lid. Rov.“ berichtet: Rumänisches Korn z. B., welches auf Rechnung der Getreidegesellschaft der Genossenschaftsmühle in Schönbrunn geliefert wurde, verbreitete einen derartigen Fäulnisgeruch und enthielt so viel Staub, daß die Arbeiter, die es be-

luden, vom Betrieb Gasmasken erhalten mußten. Von 150 Waggons mußten 42 als gänzlich unbrauchbar zurückgestellt werden. Aber auch der übernommene Teil ist von schlechter Qualität. Ausländische Ware dieser Art könnte sich jeder Privatmann für 100 Kronen franco Mährisch-Odrau je Hektar gewinnen beschaffen. Aber die Rumänische Kornhandlung in Odrau, welches aus Rumänien nach Odrau über Polen geliefert wird, in der Grenzstation Petrowice schon 110 Kronen kostet und die Odrauer Mühlen 138 Kronen und wenn man die durchschnittlichen sieben Prozent Beimischung rechnet, 145,50 Kronen zahlen müssen, und dies in einer Zeit, in welcher gutes inländisches Korn zurückgehalten wird, welches in Odrau nach dem Gesetz nicht mehr als 131,50 kosten dürfte.

Rechtsunsicherheit in den Dienstverhältnissen der autonomen Angestellten

Während in früherer Zeit die Selbstverwaltungsorgane, Länder, Bezirke und Gemeinden, bei der Anstellung eigener Beamten und Angestellten an keine gesetzlichen Vorschriften gebunden waren und ganz nach eigenem Ermessen die Stellenausschreibung und die Anstellungsbedingungen festsetzen konnten, bestehen heute in diesen Belangen eine ganze Reihe gesetzlicher Vorschriften. Wenn auch bei ihrer Ausgestaltung nicht in jedem Falle und nicht im vorhinein ein Dienstverhältnis nichtig ist, sind doch staatliche und autonome Aufsichtsbehörden berechtigt, solche Verhältnisse aufzuheben. Nun wurden in vielen Fällen bei Anstellungen von Angestellten gesetzliche Vorschriften nicht eingehalten; sei es aus Unkenntnis dieser Vorschriften, sei es aus Nachlässigkeit oder irgendwelchen anderen Gründen, und derart ist das Anstellungsverhältnis und damit die ganze Existenz vieler Tausender Angestellter bedroht. Ganz besonders hervorzuheben muß werden, daß der Schaden nicht die Selbstverwaltungsorgane, die diesen Schaden verursacht haben, sondern die an solchen Geschehnissen Unschuldigen, die Angestellten, trifft.

Dr. Hahn-Reichenberg hat schon in der Sitzung der böhmischen Landesvertretung vom 17. März 1936 einen Antrag eingebracht, der bezweckt, daß die autonomen Angestellten durch solche formelle Mängel, die sie nicht verschuldet haben, nicht geschädigt werden sollen. Leider ist dieser Antrag bis heute nicht erledigt. Inzwischen ist die schwere Unsicherheit in den Dienstverhältnissen der Gemeindebeamten und Bediensteten durch die Revisionen der Landesbehörde vermehrt worden.

Dr. Hahn brachte diese Verhältnisse in der Landesvertretung jetzt neuerlich zur Sprache. Nach der eingehenden Analyse der Lage, die sich herausgebildet hat, sagte er: Was alle Beteiligten am empfindlichsten trifft, ist die schleppende Behandlung dieser Angelegenheiten durch die Landesbehörde. Wenn nach einer, durch die Landesbehörde durchgeführten Revision die betreffende Gemeinde sich bemüht, ihre Verhältnisse anzupassen, so dauert es jahrelang, bis diese Uebereinstimmung gefunden wird. Ich erwähne zum Beispiel, daß die Stadtgemeinde Reichenberg hinsichtlich der Systemisierung der Dienstplätze schon seit dem Jahre 1930 ununterbrochen mit der Landesbehörde in Verbindung steht, ohne bis heute eine endgültige Entscheidung erzielt zu haben. Ähnlich ist es bei der Stadtgemeinde Kuffau, wo durch die Revision der Landesbehörde Verordnungen der Gemeindeorgane, die sich auf die Regelung der Dienstverhältnisse der Angestellten

Das Bombardement Madrids

Dienstag morgens, als im Dämmern zahlreiche Madrider Mannschaften die Aufräumungsarbeiten in den verwüsteten Straßen vornahmen, erfuhr man neue Einzelheiten über das Bombardement von Montag abends, welches man als das heftigste Bombardement seit Beginn des Bürgerkrieges bezeichnen kann. Man berichtete, daß die Fassade des Telephonamies, eines Wolkenträgers von 16 Stöckwerken, von 14 Geschossen durchschlagen wurde. Zum erstenmal sind a l l e Stadtviertel Madrids, von Norden bis Süden, gleichzeitig auf das heftigste bombardiert worden. Außerdem wurden die früherhin vornehmen Stadtviertel Prado und Salamanca, wo sich die Vorkassen, großen Hotels sowie einige öffentliche Kulturinstitute befinden und die bisher verschont worden sind, von dem Bombardement betroffen.

Das Bombardement dieser Stadtviertel steht im Widerspruch zu einem gegebenen Versprechen Francos, der im letzten Dezember diese Stadtviertel als neutrale Zone erklärt hat, die als Zuflucht für Kinder und Frauen dienen sollte.

bezogen haben, aufgehoben wurden. Seit diesem Zeitpunkt erhalten die künftigen Gemeindebeamten anstatt der Gehälter nur Vorschüsse, weil die Stadtgemeinde über die Grundzüge der Befolungsverhältnisse im Unklaren ist, so lange die Systemisierung der Dienstplätze von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt wurde. Auch in Galsburg wurden Beschlüsse der Gemeindeorgane auf Grund des § 102 der böhmischen Gemeindeordnung sistiert. Es ist peinlich für alle Beteiligten, wenn derartige Angelegenheiten jahrelang hinausgeschoben werden und der Dienstgeber ebenso wie der Dienstnehmer unter dieser allgemeinen Unsicherheit der Dienstverhältnisse leiden.

Auch die wiederholt geforderte und vom Lande Böhmen empfohlene Gleichstellung der Bezirksstrahnenwärter mit den staatlichen Strahnenwärtern ist noch nicht in allen Bezirken durchgeführt worden und es wäre hoch an der Zeit, dieser hart arbeitenden Kategorie öffentlicher Bediensteter, die zu den schlechtest bezahlten gehört, endlich zu helfen.

Demgegenüber begrüße ich es, daß in dem Berichte des Herrn Landespräsidenten zu meinem Antrag auf Novellierung der Gesetze über die Dienstverhältnisse der Gemeinde- und Bezirksbediensteten erklärt wird, daß dieser in nächster Zeit verhandelt werden wird.

Der Präsident der Republik empfing Mittwochs den Primator der Hauptstadt Prag Dr. Peter Jenzl und hierauf Ministerialrat Jdnef Samoranz.

Die böhmische Landesvertretung ging am Mittwoch nach dem Schlußwort zur Budgetgeneraldebatte, welches der Landesfinanzreferent Dr. Kubista hielt, zur Behandlung der einzelnen Kapitel über. Nach Erledigung der Abschnitte Landesvertretung und Landeseigentum, zu welchen als einziger Redner Dr. Hahn-Reichenberg sprach, begann die Debatte über die Kapitel Landwirtschaft und Arbeiten. Hierzu sprach im Namen der deutschen Sozialdemokraten Gala-Mosolus.

Freundschaftsvertrag mit Afghanistan. In Paris haben der außerordentliche Gesandte Afghanistans Marschall Schah Wali Chan und der tschechoslowakische Gesandte Dr. Duffl einen tschechoslowakisch-afghanischen Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Die Vertragsunterzeichnung erfolgte auf der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Par.

L. Windprechtlinger: 2
G'schicht'n aus dem illegalen Wien

„Ollahand! Döwöls is jo dö Polizei a scho a Wodn vürher in alle G'schäftn gonga, dö was Pfeiferln verkaufn. Und sie hat den G'schäftsleitn verboten, vurn 18. Oktoba Pfeiferln zu verkaufn. Do seans jo, daß dö gong genau wißn, wie döß Volk üba eana denkt.“

„Dobns übrigens scho gehört, Herr Wurginger, daß dö Polizei cam scho hat?“

„Wen denn, Herr Adabel? Den Raubmörder vom Einsiedlerpark?“

„Oba na, Herr Wurginger. Den Mann, der freiwills auf d' Schmödl zum Appöll ganga is.“
„Des is net schickl, Oba i was a woß. Do moar a G'scherta mit sein Han Wuadn, so a achthährigs Wärschardl, beim Appöll. Wie da Herr Frontkommandant kommt und da Wu cam dablitt, schreit er ganz laut, daß com alle Leit in da Röh gehört hab'n: Schon Nota, do kommt jo da Schenkente aus da Wodnschau. Kennans Abna vürstelln, wie dö Leit glockt hobn?“

„Des lann i ma scho vürstelln, Oba Zeitt san dösl! Wann dö glauben, daß s' d' Weana mit solchen Lantz Hled noch lannan, dann lannsch sa si grindli. Mir Weana san guatmiatige Leit. Wann ma obo seun, daß ma mitt Wärsand nix ausridin lannan, nochber denkt ma uns, der lann uns in Wuck abiruck'n. Mir san zwar des, mozu ma uns zwingt, und balieren dabei net unsern Samur. Oba vergessn ian ma des net, wie ma uns jetzt behandlt. Dö lannan Witt drauf nehmal Amal kummt da Rohlton a für de Leit, dö uns mit eanara Vobnständigkeit, Quannasias und Christl'schkeit den legtn Knopf aujn Sod aufzag'n.“

Dättns dö Leit nur ausschaut, wie s' gehern zur Schmödl maršiert san. Alle hobns den Kopf auf da Erdu g'hoht, weil sa si g'schamt hobn, daß wie a g'fanats Viech zum Schlachthaus trindn san wurn. So woß vogiht a Mensch net. Des lannans ma glauben, G'riah Abna Gott, Herr Wurginger. I muah schau, daß i hom kumm. I hob jekt mei Larodpartie ollaweil daham, wißens. Also Pfüt Abna Gott.“

Lebens wohl, Herr Adabel. Rossens Abna wieda amol bei uns anschau, wonn's veräbammann.“

A Glück muah ma hab'n ...

I.
Sepp Burger fuhr auf seinem Rad in raschem Tempo durch die Arbeitergasse in die Richtung zum Margaretenquartel. Auf seinem Rücken trug er einen alten, hart mitgenommenen Rucksack, redt nachlässig übergehängt. Der Rucksack war halb voll und mit einer einfachen Schnur zusammengebunden. Sepp schien sich über den recht fragwürdigen Zustand, in dem sich sein Rucksack befand, keine Sorgen zu machen und fuhr drauf los, was das alte Gesell des Fahrrades aushielt.

Als er sich der Embelgasse näherte, fühlte er, wie sich die Schnur, die den Rucksack zusammenhielt, plötzlich lösterte. Er erschrak, betätigte rasch die Rücktrittsbremse, konnte aber nicht mehr verhindern, daß sich der Rucksack bei der plötzlichen Bewegung vollständig öffnete und einen beträchtlichen Teil seines Inhalts auf die Straße entleerte. Sepp sprang blühschnel vom Fahrrad, daß er achlos neben sich hinsinken ließ, rih den Rucksack herab und strakte die herausgefallenen Exemplare der illegalen „Arbeiter-Zeitung“ mit unheimlicher Geschwindigkeit wieder in den Rucksack, den er fester als zuvor mit der einfachen Schnur wieder verschloß.

Als er sich aus seiner gebückten Haltung aufrichtete, sah er in das Gesicht eines Polizeibeamten, der mit dem Rücken zur Fahrbahn im Gespräch gestanden war, während Sepp die vorbeiziehenden Zeitungen in den Rucksack gesteckt hatte. Möglicherweise war der Wachmann durch das Geräusch der fallenden Wälder oder durch Passanten, die Sepp bei seiner Arbeit beobachteten, auf den Zwischenfall aufmerksam geworden. Als sich der Wachbeamte zur Fahrbahn wandte, sah er nur noch, wie Sepp den Rucksack zusammenband. Dieser Umstand genügte jedoch dem Polizeimann und er rief Sepp zu: „Des nächste Mol bindens Abnan Rucksack awei daham beßa z'samm. Er verurtuch jo a Valaherstörung. Was hobns eigentlich im Rucksack drinman?“

Sepp hatte unterdessen den Rucksack wieder umgenommen, das Fahrrad aufgestellt, grinst halb verlegen und halb frech den Wachmann an und legte die Hände auf die Lenkstange, bereit, auf das Fahrrad aufzuspringen. Die Frage des Polizeibeamten zeigte ihm, daß dieser von dem verbotenen Inhalt des Rucksacks nichts wahgenommen hatte und sie reizte seinen Übermut und die Verachtung, die er für die verhäppte Polizei empfand und, ohne sich weiter zu bedenken, frozgelte er ihn in herausforderndem Ton: „Was wer i denn scho drin hobn? Allegale Zeitungen.“

Der „gutmiatige“ Wachbeamte wurde plötzlich denkwürdig. Er ergriff seinen Gummistiel, drohte Sepp damit und schrie: „Du Kothua, du kraupala! Wann's glaubst, daß du mi pflanzen lannst, noch wer i dir glet zagn. Schau, daß weiterkummt, kumt schid i di auf Wöllardburf.“

Sepp ließ sich dies nicht noch einmal sagen, sondern sprang mit einem Satz auf sein altersschwaches Rad, daß es in allen seinen Bestandteilen aufsprang. Mit wenigen kräftigen Tritten brachte Sepp das Rad in Schwung und fröhlich grinsend saufte er davon.

II.

So wie er daherkam, war er eine personifizierte Verleugung des Staatsbürgertums. Auch ein Landestremder hätte beschwören können, daß dieser halbnaakte junge Mann ein Gegner des christlich-deutschen Bundesstaates auf tschechischer Grundlage sei. Zwar trug Karl Zubringer an seinen nackten, sonnverbrannten Weinen edle „Christuskäpplern“, aber sonst hatte er nichts Demütiges an sich. Aus dem nicht mehr ganz weißen, offenkundigen Schillerhaare drohte die breite, braune, behaarte Brust den Vorübergehenden wie eine unerbittliche Warnung. Kurze, blaue „Schrauberne“, vervollständigten seine Kleidung. Das dicke, blonde, ungezähmte Haar verriegelte seine Kopfbedeckung und flatterte herausfordernd im frischen Wind. Sein Gesicht war ausgesprochen politisch-verdächtig. Seine graublauen Augen sahen nicht gerade nachdenklich-lug, dafür aber um so eigenartig-erfreut in diese aller Autorität zum Trotz entgötterte Welt. Was hätte dieser kräftigen, zum Himmel strebenden Nase und diesem breiten, gottlosen Mund auch imponieren können?

Bisher war er allen Jährenissen dieser schrecklichen, rechtslosen Zeit mit Mut und Geschick entgangen und er dachte gar nicht daran, daß es deinmal auch anders kommen könnte. Monatslang schon trug er sein Wädelöffchen, mit illegaler Literatur reich angefüllt, durch alle Straßen Wiens, ohne daß ihm auch nur der geringste Zwischenfall zugefallen wäre.

Wie gewohnt, ging er auch diesmal aufrecht, selbstbewußt und herausfordernd durch die Gasnerstraße. Als er sich der Haidberggasse näherte, fühlte er sich beobachtet.

Richtig. Dort an der Strahnenkreuzung stand ein Polizeibeamter, der ihn scharf musterte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten

Berlin empfängt schon wieder

Die lauten Tage der Diktatorenbegegnung sind mit großem Lärm verlaufen und haben eine neue Feierlichkeit Platz gemacht, die mehr in gesellschaftlichen und sozialen Rahmen vor sich geht, aber darum nicht weniger auffallend. Die Windsors sind zu Besuch beim großen Führer und was der Welt da an Noblesse geboten wird, ist wert, ins Licht gesetzt zu werden — in ein Licht allerdings, das bis auf den heutigen Tag seit der Nachtübernahme Hitlers und dem Brand des Reichstagsgebäudes noch nicht zum Verlöschen kam; nur die tägliche Gewöhnung macht es notwendig, darauf noch aufmerksam zu machen.

Man erinnere sich bloß der Haltung Deutschlands und seiner Presse in den Tagen der englischen Königskrise; so hat man heute eine Erklärung dafür, warum erstens das Reich über die englische Staatsaktion diskret hinweggegangen war und zweitens dies er heute eher verständlich, weshalb der alte gute Waldwin alles daran gesetzt hat, seinem Land diesen Regenten zu ersparen, der heute, im Exil, in Berlin, mit dem Hitlergruß Aufsehen in der gesättigten Welt erregt und sich zum Empfang in die vornehme Villa des Emporkömmlings Dr. Ley begibt, eines notorischen Saufboldes und Deklassierten, der es als Leiter der Arbeitnehmer zu einem Vermögenden gebracht, wie kaum ein „Arbeitgeber“ in Europa. Und von diesem Dr. Ley nimmt der Herzog von Windsor Erklärungen über die soziale Lage der deutschen Arbeiterschaft entgegen, lediglich resigniert über die Tatsache, durch den Redefuß des Dr. Ley selbst zum Schweigen verurteilt zu sein. Vielleicht wird diesem Herzog aber auch zum Bewußtsein gebracht, wenn sonst er noch die Ehre seiner Würde gab, und eine tiefe Scham der Resigniertheit folgen, wenn er daran denkt, was ihm die Herren Mörder von Potempa und die Herren Denker der Konzentrationslager alles nicht gezeigt haben, das den Stolz des Dritten Reiches und die Schmach der gesättigten Welt bedeutet, den Abscheu der Kulturwelt erregt und einen Herzog von Windsor trotzdem nicht aus einem Lande vertreibt, dem das Schamgefühl über seine Repräsentanten abhanden gekommen ist.

In einer vielleicht nicht allzu fernen Zeit wird er sich der vornehmen Empfänge Berlins möglicherweise in der Art erinnern, wie sie in einem alten Lustspiel zum Ausdruck kommt. In diesem Stück sagt ein von Napoleon geadelter Herzog, darüber befragt, wie er die Gesellschaft eines vornehmen Gala-Abends finde, die klassischen Worte: „Ich bin etwas blanzvoller geworden, ich war doch Stallknecht beim Herzog von York“.

Auch der Herzog von Windsor war eine bessere Gesellschaft gewöhnt und vielleicht grüßt er nur deshalb auf Hitlerart, um doch nicht allem und jedem die Hand reichen zu müssen, solcher Art höflich einer Unhöflichkeit vorzubeugen und vielleicht legt das „vornehme“ Berliner Milieu sich das alles falsch aus.
Der Jgel.

Fünf Jahre Kerker wegen Militärverrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrats beim Straftollgericht in Prag verurteilte den 22-jährigen Wirtschaftspraktikanten František Pícl aus Raschod wegen des Verbrechens des Militärverrats zu schwerem Kerker in der Dauer von fünf Jahren mit dem entsprechenden Verschärfungen und außerdem zu einer Geldstrafe von 3000 Kč, im Nichterbringungsfall zu weiteren 30 Tagen schweren Kerkers, und hat bei dem Verurteilten den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen. (Amilischer Bericht.)

Die Kultur der Nazis hat in den letzten Tagen wieder Höchstleistungen zu verzeichnen. Durch eine geheime Anordnung ist reichsdeutschen Juden, die auch nur zu kurzem Besuch ins Ausland gefahren sind, die Rückkehr ins Reich verboten, was ihnen aber vor Antritt der Reise oder an der Grenze nicht gesagt wird. Entdeckt wurde diese neue Gemeinheit, als auf einem Grenzbahnhof ein fünfjähriges jüdisches Mädchen weinend aufgefunden wurde. Dem Eisenbahnpolizisten sagte das Kind, es stamme aus Triest und habe seine Großmutter in Luxemburg besucht, aber an der Grenze habe man ihm erklärt, es dürfe nicht wieder nach Deutschland zurück. Der mitleidige Eisenbahner brachte die Kleine zu ihrer Großmutter zurück. Seither haben sich an der Grenze in Holland, Belgien, Luxemburg bereits eine ganze Anzahl Leute angeammelt, denen es ebenso ergangen ist. Mit 10 RM und kleinen Handkoffern ausgerüstet, stehen sie nun völlig mittellos da — ihre Geschäfte, Vermögen, Einrichtung usw. sind in Deutschland und dürfen ihnen nicht nachgeschickt werden! — Der „Reichsanzeiger“ hat soeben amtlich bekanntgemacht, daß die Universität Gießen das 1931 erworbene philosophische Doktorat von Frieda Vogel ungültig

Der siebente Tag des Velgo-Prozesses

Immer neue Zeugen — Urteil nicht vor Samstag

Der Prozeß gegen Marie Velgo hat Ausnahme angenommen, die zu seinem Beginn niemand für wahrscheinlich gehalten hätte. Wenn nach Annahme des Berichtes ursprünglich das Urteil am vergangenen Samstag erfolgen sollte, so ist nach der heutigen Sachlage das Urteil nicht vor Ende dieser Woche zu erwarten. Das Beweisverfahren dreht sich heute allerdings längst nicht mehr um die unmittelbaren Tatumstände, sondern um die Aufhellung der Hintergründe der Mordtat, vor allem um die Klarstellung der Persönlichkeit des Ermordeten. Gerade in diesem Punkte, der der objektiven Erkenntnis am schwersten zugänglich ist, hat sich ein harinadiger Kampf zwischen Anklage und Verteidigung entsponnen, der zur Folge hatte, daß sich das Beweisverfahren in einer Weise ausdehnte, daß dessen Ende vorläufig nicht abzusehen ist.

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch stellte die Verteidigung eine Reihe neuer Beweisangebote, die sich vor allem um Details des seinerzeit veröffentlichten Folgeberichtes drehten. Strittig war zunächst die Frage, ob die Angeklagte sich beim ersten Besuch zu der Teilnahme an dem Mord bekannt habe oder nicht. Die Einvernahme zweier Brüner Redakteure schuf in dieser Hinsicht keine Klarheit. Weiters kamen verschiedene häßliche Angelegenheiten zur Sprache. Ein Ministerialrat Capel, als dessen Gattin sich eine als Zeugin einvernommene Schwester des OGH Velgo bezeichnet hatte, hat durch Zusage auf eine Prager Redaktion erklärt, das er längst von dieser Zeugin geschieden sei und sich diese also fälschlich als seine Gattin ausgegeben habe. Der Anklagevertreter Prof. Dr. Lega kündigte daraufhin an, daß er diese Zeugin wegen falscher Zeugenaussage verfolgen werde.

Zu weiteren Verläufe der Verhandlung wurde

erklärt hat, Dr. Frieda Vogel ist die Tochter des emigrierten Mitvorsitzenden der SDP, Genossen Hans Vogel, und ist zusammen mit der ganzen Familie ausgebürgert worden. Ihr den rechtlich erworbenen akademischen Grad zu nehmen, ist natürlich für Kulturländer in keiner Weise maßgebend, es sei denn als neuer Beweis, daß die jetzigen Beherrscher Deutschlands sogar den politisch in keiner Weise tätigen Kindern ihrer ins Ausland vor Verhöhnung, Kartierung, Nord entkommener Gegner jegliche Existenzmöglichkeit rauben wollen, wie sie mit der Exilienz, dem Vermögen, den Pensionrechten und der Sozialversicherung der Eltern getan haben. (bn.)

Abgestürzt. Nach Berichten aus Batavia ist ein Flugzeug während eines Nachtfluges zwischen Surabaya und Batavia bei dem Ort Prondona (Nava) abgestürzt. Man befürchtet, daß neun Tote zu beklagen sind.

Petroleumschiffe in Flammen. Auf dem englischen Petroleum-Tankerschiff „Paraguana“ entstand nach Berichten aus Texas infolge des Brechens einer Leitung ein Brand, bei dem sechs Matrosen getötet und neun schwer verletzt wurden. — In der Mittwoch-Nacht ereigneten sich nach einer Meldung aus Kapel an Bord des Petroleumtankerschiffes „Paga“ zwei Explosionen, die das Schiff in Brand setzten. Bis her ist nichts bekannt, ob das Unglück Todesopfer gefordert hat. — Duplizität oder Doppelmeldung eins- und desselben Falles.

Der tödliche Meteorstein. Zum erstenmal, jedenfalls soweit es sich um eine absolut einwandfreie Last handelt, sind Menschen, und zwar zwei Bauern in der Nähe von Croxley Green von einem herabfallenden Meteorstein getötet worden. Es ist außerordentlich merkwürdig,

ein Kollege des Ermordeten, der Rat des Brünner Obergerichtes, Zrta, einvernommen, der mit dem Ermordeten auf freundschaftlichem Fuß stand und ihm ein sehr gutes Zeugnis ausstellte. Als der Privatbevollmächtigte der Zeugen fragte, was für einen Eindruck die bisher vernommenen Aussagen in Richterkreisen gemacht hätten, verwehrt sich der Verteidiger gegen eine solche Frage, indem er nebenbei bemerkt, daß über den in der breiteren Öffentlichkeit hervorgerufenen Eindruck an siebzehn ihm zugegangenen Aufschriften Zeugnis abgelegt. Immerhin ergab sich in der zwischen dem Zeugen und dem Verteidiger erfolgten Debatte, daß die Verheimlichung der Ehe seitens des OGH Velgo unter seinen Berufskollegen im merhin „Aufmerksamkeit“ erregt habe.

Zwei weitere Zeugen, die den Ermordeten aus einem engeren gesellschaftlichen Kreis kannten, sprachen sich günstig über ihn aus, wobei freilich der eine dieser Zeugen zugab, daß die Sparsamkeit und Ueberempfindlichkeit des OGH Velgo in den Kreisen der in Frage stehenden Vereinigung vielfach Heiterkeit hervorgerufen habe.

Bemerkenswert ist noch die Zusage eines gewissen Herrn Herbert Seifert, der dem Gericht zu wissen gab, daß er mit seinem Auto mehrfach vor dem Hause, in dem die Angeklagte vor ihrer Verheiratung wohnte, geparkt habe, allerdings nicht auf sie, sondern auf die Tochter des Oberst Hubá, der bekanntlich eine solche vom Verteidiger ausgesprochene Vermutung mit höchster Enttäuschung abgelehnt hatte.

Das Beweisverfahren geht weiter und es werden noch verschiedene Details zur Sprache kommen. Wann das Beweisverfahren abgeschlossen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Das Urteil wird nicht vor Samstag erwartet.

daß gerade vor einigen Wochen in einer führenden englischen astronomischen Zeitschrift eine Abhandlung über die Gefahr, von Meteoriten getötet zu werden, erschienen ist. Der Verfasser der Abhandlung kam auf Grund ganz genauer Berechnungen über die Größe der Meteoriten, über die Häufigkeit ihres Niedergehens, über die Gegenden, in denen sie am meisten beobachtet werden, im Vergleich mit der Größe der Erdoberfläche und der Dichte ihrer Bevölkerung, zu dem Ergebnis, daß die Wahrscheinlichkeit außerordentlich gering sei. In mehreren Jahrhunderten, vielleicht sogar in einem Jahrtausend einmal kann sich theoretisch ein solcher Fall ereignen, der in den letzten Jahrzehnten tatsächlich noch niemals registriert worden ist. Frühere Berichte, namentlich aus dem Mittelalter, waren in der Regel phantastisch und hielten einer ernsthaften Nachprüfung nicht stand. Das Erstaunlichste aber an den Berechnungen war die Voraussage, daß im zwanzigsten Jahrhundert ein solcher Fall wieder zu erwarten sei, der jetzt auch prompt eingetreten ist.

Glühbirnen mit zweierlei Kerzenstärke. In Berlin ist eine Konstruktion erfunden worden, durch die zwei Glühbirnen in einer Glühbirne untergebracht sind. Schraubt man die Glühbirne nur lose in die Fassung, so leuchtet zunächst nur ein Faden auf, je nach der Stärke der Birne mit 25, 40 oder mehr Watt. Wird die Glühbirne fester in die Fassung geschraubt, so leuchten dann beide Fäden von derselben Leuchtkraft auf, so daß man praktisch eine verhärtete Beleuchtung in einer Glühbirne hat und ohne Anschaffung einer weiteren Glühbirne die Beleuchtung verdoppeln kann.

Der Gangster Ubradv, seit dem vergangenen Jahr der „Oeffentliche Feind Nr. 1“, wurde bei einer Schießerei mit Desertieren in der

Hauptstraße von Bangor (Staat Maine, Vereinigte Staaten) erschossen. Hierbei wurde auch ein Mitglied seiner Bande erschossen.

Katzenbande. Dienstag nachmittags war der Polizeikommissar Grefter-Hiptant Dr. Boris Palek in Gegenwart, wegen Mordtötung bei der Gemeinde Bogratz bei Eger nutzlos. Hierbei erlitt Valenz eine Verletzung des Rückenmarkes und wurde in das öffentliche Krankenhaus in Eger überführt.

Der kleinste Koran der Welt. Im Besitze des Kaufmanns Mehmed Kutapic in der bosnischen Stadt Zenica ist der kleinste Koran der Welt aufgefunden worden. Das Buch ist 1,8 Zentimeter lang, 1,1 Zentimeter breit und enthält 374 handschriebene Seiten, auf denen in mikroscopisch kleiner Schrift der gesamte Inhalt des Korans steht. Nach der Ansicht von Sachverständigen ist der Miniatur-Koran schon drei Jahrhunderte alt; seine Herkunft konnte nicht ermittelt werden.

120 Millionen Kč für soziale Studien gespendet. Der englische Autoindustrielle Lord Ruffield, der durch seine Spenden für wohltätige Zwecke häufig von sich reden machte, hat am Dienstag der Universität Oxford wieder eine Million Pfund Sterling für den Bau eines neuen Kollegs für soziale Studien gespendet. Gleichzeitig hat er derselben Universität weitere 300.000 Pfund für Forschungen auf dem Gebiet der Medizin zur Verfügung gestellt.

Gattenmörder hingerichtet. Im Hofe des Kreisgerichtes in Nied wurde Mittwoch früh der 33-jährige Anton Einböck hingerichtet. Er war zum Tode durch den Ertrag verurteilt worden, weil er seine schlafende Frau mit Benzin und Petroleum begoß, es hierauf anzündete und so ihren Tod verursachte.

Die vierte Partie im Schachkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Emue und Aljechin endete nach dem 27. Zuge remis. Der Stand ist mithin 2:2.

Philatelisten, Achtung! Das Postamt Prag I, Philatelie, ersucht alle Interessenten für Marken des VZ (Bureau International du Travail), die rechtzeitig bestellt und bezahlt wurden, die Erledigung der Bestellungen nicht zu verzögern. Die Marken werden im Laufe dieser Woche in der gleichen Reihenfolge, wie die Bestellungen einliefen, an die Interessenten abgehen.

Erwärmung, aber keine Aufbeisterung. In der Nähe von Island kommt es zur Bildung von Eisküngen und im Zusammenhang damit verstreut sich das Erdbeben von den Britischen Inseln gegen Süden. Es ist daher zu erwarten, daß die Zufuhr kalter Luftmassen vom Norden gegen Mitteleuropa zwar eingestellt werden wird, mit einer härteren Erwärmung und Aufbeisterung kann aber vorläufig noch nicht gerechnet werden. — **Wahrscheinliches Wetter Donnerstag:** Beschleud bis ziemlich bewölkt, zeitweise Regenschauer, mäßig kalt, West- bis Nordwestwind. — **Wetteraussichten für Freitag:** Abwärtens des jetzigen Witterungscharakters, jedoch etwas wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 14: Deutsche Sendung; Gerull und Ullmann: Gespräch über Hausmusik, 16.45: Beethoven: Variationen über Mozartdemos, 18.10: Deutsche Sendung; Abg. Schön: Der Mensch geht vor, 18.20: Prof. Krang: Der schaffende Künstler und die Umwelt, 18.35: Arbeiter-Sendung; **aktuelle zehn Minuten,** 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.55: Kompositionen von Föbich. — **Prag, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung; Jahresmarkt der Eifelzeit, 14.45: Schallplatten, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Gesangs-Konzert. — **Brann:** 17.40: Deutsche Sendung; Goethe beiratet Christine, Rundfunkspiel. — **Rossum:** 12.55: Rundfunkorchestersonate. — **Nähe, Chran:** 15.20: Rundfunkorchestersonate; Auf, Smetana etc., 17.15: Lieder von Wolf und Brahms, 18.10: Deutsche Sendung; Schild: Schickames Leben rund um die Schiene, Musik-Konzert.

„... dem Erdboden gleichgemacht“

Von Josef Wechsberg

„Sie wollen auf die Große Mauer?“, fragt der erfahrene Portier des großen Hotels in Peking. „Da ist es am besten. Sie fahren mit dem Zug bis Kankau und reiten von dort mit Maultieren. Sie können auch bis Chinwantao, und gehen dann zu Fuß auf die Mauer.“

Vor zehn Wochen konnte man noch nach Kankau, auf die Mauer. Heute kann man nicht mehr hin. Auf der Großen Mauer liegen die Maschinengewehne der japanischen Infanterie und den Bahnhof von Kankau gibt es nicht mehr.

Nichts besonderes, dieser Bahnhof von Kankau, Chinesisch-provinziell, obwohl Kankau einige hunderttausend Einwohner hat. Einige ... ganz genau weiß man das nicht und die chinesischen Volkszählungen sind nicht immer ganz zuverlässig und beschränken sich darauf, die Häuser der Städte zu zählen, worauf die Einwohner „abgeschätzt“ werden. Der Bahnhof von Kankau war durchaus modern, viel moderner als die vielen Bahnhöfe zwischen Schanghai und Peking. Es herrschte ein freies Regime auf diesem Bahnhof und die einheimischen Händler durften nicht auf den Bahnhöfen, mit Ausnahme der wenigen, welche eine Steuer dafür entrichteten hatten. Aber der Chinese ist kein williger Steuerzahler und er wehrt sich zu helfen. Wozu hat der Bahnhofszug so breite Lücken? Man stellte seinen Stand also neben dem Zug auf und bedient die Kunden „durch die

Lücken“. Die Soldaten sahen es und die Polizisten sahen es auch, aber niemand nahm Anstoß daran. Der Vorwitz war Genüge getan, die



Die Große Mauer oberhalb Nankaus
Photo: Wechsberg

alles weitere war nebensächlich. Man ist in China weniger kleinlich als bei uns.

Alles das war — denn der Bahnhof von Kankau ist zerstört, „dem Erdboden gleichgemacht“, wie die Zeitungen berichtet haben. Die einst so blühende Stadt ist ein Trümmerhaufen. Man wird nicht mehr über Kankau auf die Große Mauer fahren können und der Portier des Peking-Luxushotels wird seinen Gästen ein anderes Ausflugsprogramm vorschlagen müssen.

Was mit ihnen allen geschehen sein muß, die uns die Aufenthalt auf dem Bahnhof von Kankau

so abwechslungsreich gestaltet haben? Da war der Reitungsverläufer, welcher ein Duzend chinesischer Zeitungen ausbrief, nein: ausrufen sollte. In Wirklichkeit rief er sie gar nicht aus, er zog es vor, sie zu lesen. Und der Mann, welcher gebratene Hühner verkaufte, ganze gebratene knusprige Hühner für 20 chinesische Cents, nicht ganz 7 amerikanische Cents. Und die Polizisten, welche die Aufgabe hatten, Spione festzunehmen. Sie schienen ganz teilnahmslos auf- und abzuspazieren, aber dann sah man plötzlich einen Aufkauf, ein „Zivilist“ versuchte zu entlaufen, schon hatten sie ihn, führten ihn ab. „Abends wird er erschossen“, bemerkte mein Begleiter gleichmütig. Man macht keine langen Umstände in China ...

Und dann war auch der Weidenstrecker mit seiner roten Fahne hier, welcher im Zuge mitfuhr — aber warum fuhr er in der ersten Klasse, neben den Ausländern und Mandarinen und nicht in der zweiten (von der dritten schon gar nicht zu reden)?

Rühige Fragen. Wir sind doch in China und nicht in Europa. Heute ist der Bahnhof von Kankau zerstört, die Züge gehen nicht mehr, die Verbindung zur Großen Mauer ist eingestellt. Aber der Bahnhof wird aufgebaut werden. Die Chinesen sind langsam und geduldig, aber sehr zäh. Die japanischen Kanonen können sie nicht aus ihrer Ruhe bringen und ein zerstörter Bahnhof macht sie nicht nervös. Wie oft ist Peking, die wahrhaft „ewige Stadt“ zerstört worden? Und hat man es nicht immer wieder aufgebaut?

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Heilfonds 1936

(Z. L. F.) Im Jahre 1936 feierte der Heilfonds der öffentlichen Angestellten das erste Decennium seiner Tätigkeit. In der heutigen Heberzeit wollen wir nur einiges erwähnen, was sowohl für den Versicherer als auch für die Verwaltung des Heilfonds der öffentlichen Angestellten von besonderer Wichtigkeit ist. Seit das ganze Jahr hindurch wurde mit den Vereinigungen über die Abänderung des Vertrages über die Regelung des ärztlichen Dienstes verhandelt. Nach langem Hin und Her gelang es schließlich dem Heilfonds, diese Verhandlungen einem Ende zuzuführen und so einem vertragslosen Zustande vorzubeugen. Es gelang zwar nicht eine Reduktion in der Aufnahme von Vertragsärzten nach dem wirklichen Bedarfe zu erzielen, dafür jedoch gaben die Vereinigungen unter anderem ihre Einverständnis zur Errichtung einer Schlichtungskommission für Streitfälle über die Aufnahme und Ausschließung der Ärzte und zu den Kontrollmaßnahmen, von denen sich der Heilfonds eine Detachierung des Aufwandes auf Ärzte und Arzneimittel verspricht. Am nächsten Freitag wird der Vertrag abgeändert, verbunden sich der Heilfonds der öffentlichen Angestellten mit der Krankenversicherungsanstalt der Privatbeamten und Angestellten, mit dem Heilfonds der Lehrlinge und mit der Priesterkasse. Im Laufe des Jahres 1936 kam es auch zu einigen Veränderungen der Heilordnung infolge Änderung des ärztlichen Vertrages, d. h. es wurden die Tarife einiger außerordentlichen Leistungen abgeändert, neue Evidenz- und Kontrollverordnungen festgesetzt, Revisionsmaßnahmen eingeführt, eine Veränderung der Bestimmungen über die gleichzeitige Behandlung durchgeführt, aber es können auch spontane Verbesserungen verzeichnet werden, so z. B. in der Gewährung von Urlauben, in der Ruhe- und Sanatoriumsurlauben und in der Erhöhung des Gehaltsaufschusses. Im Jahre 1936 wurde auch die zweite berichtigte Auflage der Heilordnung herausgegeben. Im Frühjahr 1936 wurde der Neubau des zweiten Gebäudes des Krankenhauses in der Karlsbad-Heilung übergeben.

Im Jahre 1936 wurde auch der Antrag auf Novellierung des Gesetzes über die Krankenversicherung der öffentlichen Angestellten behandelt, welche Verhandlungen bisher nicht beendet sind. Vom Ministerium für soziale Fürsorge wurden die Statuten des Heilfonds herausgegeben. Nachdem der Zentralausschuss des Heilfonds einige Veränderungen dieser Statuten beschloß, wurden sie bisher nicht veröffentlicht, was jedoch gleichzeitig mit den angelegten Änderungen geschehen wird. Im Juli 1936 haben die Bezirksbehörden die Agenda der Bezirksausschüsse des Heilfonds übernommen. Einer normalen Revision wurden im Jahre 1936 im ganzen 245 Bezirksausschüsse unterzogen. Von Bezirken von 20 Bezirksausschüssen wurde eine Revision der Gehaltslisten vorgenommen. Im Jahre 1936 wurden drei neue Bezirksausschüsse errichtet, und zwar in Beraun, Bieleu und Rinderau. Das Ministerium für öffentliche Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung übernahm im Jahre 1936 dem Heilfonds der öffentlichen Angestellten zum Betriebe der Krankenkassen eine Subvention im Betrage von 30.000 Kč, wofür diesem Ministerium seitens des Vorstandes des Heilfonds der öffentlichen Angestellten der Dank ausgesprochen wurde.

Die Anzahl der in der Zentrale des Heilfonds im Jahre 1936 eingelangten Einnahmen betrug 188.035. Von der Gesamtzahl der Einnahmen entfallen: auf die ärztliche Behandlung 7903 Einnahmen (im Vorjahre 8016), auf außerordentliche Leistungen 13.600 (im Vorjahre 10.255), auf die Zahnbehandlung 7844 Einnahmen (im Vorjahre 8096), auf den Erwerb der Krankenhausbildung wurde in 13.262 Fällen angefaßt (im Vorjahre 11.482 Fälle), mit den Krankenhäusern wurden direkt 39.553 Fälle verrechnet (im Vorjahre 34.930 Fälle). Die Zahl der eingelangten Beiträge von den Geburtsbeiträgen betrug 8240 (im Vorjahre 8108), zusammen mit den von den Ärzten, Krankenschwestern und Hebammen verrechneten Fällen wurden insgesamt im ganzen 7845 Geburtsbeiträge anbezahlt, wofür im Vorjahre 7442. Ferner entfallen: 5393 Einnahmen (im Vorjahre 4014) im Erwerb der Heilbeiträge, 5101 (im Vorjahre 4294) Einnahmen von der Verwaltung der Unfallbehandlung, 7028 (im Vorjahre 6255) Einnahmen von Erwerb der Reise- und Heberbeiträge. Die Zahl der eingelangten Einnahmen von der Rückzahlung der Familienangehörigen betrug 6284 (im Vorjahre 3516), der Jahnteilnehmer 822 (im Vorjahre 227). Die Zahl der Einnahmen von der Verwaltung der Wadefur betrug 16.147 (im Vorjahre 15.505). Die Wadefur wurde im ganzen in 6124 Fällen bewilligt (im Vorjahre in 6735 Fällen), und zwar in einzelnen Kurverfahren 3089 und in anderen Kurverfahren 3035. Die Zahl der eingelangten Einnahmen von der Verwaltung der Sanatorien betrug 7733 (im Vorjahre 6950). Die Sanatorien wurden 2180 Patienten bewilligt (im Vorjahre 2048). Die Zahl der vorgelegten Rechnungen der Ärzte, Zahnärzte, Krankenschwestern und für den Transport der Ärzte betrug 46.589 (im Vorjahre 44.097), der Wadefuren, Zahnärztlichen, Drogerien, Bandagen und für die Wasserkur 9724 (im Vorjahre 9734). Im Jahresverlaufe betrug die Anzahl der Angehörigen in der Zentrale des Heilfonds 268 Personen.



Wenn die Schwalben verschlafen ...

... wird dieses Tiroler Idyll zum Umsteigebahnhof, werden die Telegraphendrähte zum Wartesaal auf den nächsten „Zug nach dem Süden“. — Ein Bild aus Vermood in Tirol; im Hintergrund das Bergmassiv des „Daniel“

hingegen im Jahre 1936 260 Personen. Eigene Angestellte besorgen namentlich die Agenda des Bezirksausschusses Prag-Stadt und Breiburg-Stadt. Die Agenda der Vertrauensärzte besorgen im Jahre 188 Ärzte, hingegen im Jahre 1936 161 Ärzte. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß dem Heilfonds der öffentlichen Angestellten von Jahr zu Jahr Schwere und ernüchterte Pflichten auferlegt werden.

Die Beschäftigung im tschechischen Gebiet

Der Zentralverband der Krankenversicherungsanstalten teilt mit, daß bei den 84 ihm angeschlossenen Krankenkassen die Zahl der Versicherten im August um 179 auf 919.321 gestiegen ist. Seit dem Vorjahre sind um 84.954 (10,18 Prozent) Arbeitnehmer mehr versichert. (Bei den 295 Anstalten, die der Zentralsozialversicherungsanstalt unterliegen, betrug die Zunahme 858 bzw. 216.221.) Zum Vergleich wird weiter angeführt, daß im Vorjahre die Versichertenzunahme im Laufe des Monats August 8,58 Prozent (bisher 0,02 Prozent) betrug und daß der heutige Zuwachs den Juli 1936 um 11,06 Prozent übersteigt. Das Urteil wird aber wesentlich korrigiert durch die Feststellung, daß auf den ausgewiesenen Stand der Beschäftigten der Prager Bauarbeiterstreik den größten Einfluß hatte. Ohne den Ausfall, der durch ihn entstand, wäre die Zahl der Versicherten um fast 6000 höher. Von den 84 Anstalten weisen 40 Zunahmen, 48 Abnahmen auf.

Die Förderung in Nordwestböhmen

Die Braunkohlenförderung in den Reibergamtsbezirken Vratis, Komotau und Tepliz betrug im September 1937 1.140.000 Tonnen gegen 1.109.000 Tonnen im August 1937 und gegen 1.487.000 Tonnen im September 1920. Die saisonmäßige Zunahme der Förderung betrug somit nur 31.000 Tonnen gegen 163.000 Tonnen in der gleichen Periodezeit 1936. Der Depotstand verringerte sich um 163.000 Tonnen auf 519.000 Tonnen. Bei einem Arbeiterstand von 28.849 Personen wurden 459.000 Schichten verfahren und 102.000 Schichten verfaßt.

Zementabsatz auf erhöhter Basis stabil

Der Zementabsatz der vereinigten tschechisch-slowakischen Zementfabriken im September 1937 betrug 17.391 Waggons gegen 15.400 Waggons im August. In der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1937 wurden 103.033 Waggons Zement gegen 82.442 Waggons in der gleichen Zeit des Vorjahres geliefert. Der heutige Zuwachs des Absatzes in den ersten drei Vierteljahre beträgt also 20.591 Waggons oder ungefähr 25 Prozent. In dem günstigen Absatz im September trug einerseits die gegen den August eingetretene Verringerung der Waggonguteilung, andererseits die erhöhte Expedition von Zement in die Bezirke Groß-Prag nach der Liquidierung des Bauarbeiterstreiks bei. Die Bautätigkeit bleibt trotz der vorgezeichneten Saison auch weiter lebendig, und das — zum Unterschiede von den Frühjahrsmonaten — auch in den Gebieten außerhalb der größeren Städte.

Ueber eine halbe Milliarde für produktive Arbeitslosenfürsorge

Im Laufe des Monats September wurden durch das Arbeitsministerium öffentliche Bauten, Lieferungen und Arbeiten für 69.129.197 Kč vergeben, in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September d. J. für 563.72 Millionen Kč. Aus den Mitteln der produktiven Arbeitslosenfürsorge wurden ferner vom Arbeitsministerium im September d. J. 1.260.100 Kč an Zinsenbeiträgen und unverzinslichen Darlehen beigestellt. Die-

durch wurden Arbeiten für insgesamt 22.91 Millionen Kč bzw. 2045 Personen ermöglicht.

Lohnbewegung im Ostrauer Revier. In Mähr. Ostrau fand Mittwoch eine gemeinsame Tagung aller Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter des Ostau-Marktwirer Steinkohlenreviers statt. Zur Verhandlung stand der Antrag auf Revision des Kollektivvertrages der Bergarbeiter und Lohnregelung, der Dienstag von den Gewerkschaftsorganisationen, die diesen Kollektivvertrag unterzeichnet haben, gebilligt wurde. Der vom Revierauschuß des Swag hermit ausgearbeitete Vorschlag wurde von allen Bergarbeitergewerkschaftsorganisationen des gesamten Revieres gebilligt und unterzeichnet und sodann der Direktorenkonferenz vorgelegt.

Die amerikanischen Gewerkschaften

werden nach den letzten Nachrichten auch weiterhin im Zeichen des Konflikts zwischen der Arbeitsförderung und dem Ausbruch der Industrieorganisation (Lewis) stehen. Die Föderation hat jetzt einen Vorschlag zur Vermittlung mit dem UO abgelehnt. Sie beharrt auch auf dem Ausschluß gewisser Gewerkschaftsorganisationen, solange die Rivalität zwischen den beiden großen Verbänden anhält.

Soziales Elend in Japan

In den „Slums“ von Tokio

Tokio, im Oktober. Wenn man das Leben der japanischen Arbeiter kennen lernen will, muß man die „Slums“ von Honjo und Futugawa besuchen.

Honjo und Futugawa waren früher schöne Vororte, an denen die Schiffe vorüberfuhren, die aus fernem Ländern in den Hafen von Tokio kamen. Seit zwei Jahrzehnten haben aber die Villen der Daimos und die dichten Wäldchen mit den blühenden Kirisbäumen langsam einem Wald von Fabrikschornsteinen und schmutzigen Baracken Platz gemacht, in denen sich über eine halbe Million Arbeiter, Tagelöhner, Arbeitslose und Landstreicher zusammendrängen. Man erreicht dies Viertel über eine der vielen gewölbten Brücken, die die Erbauer des neuen Tokio über die Sumida gezogen haben. In den großen Betriebsstraßen, die die Hauptstadt durchqueren, wird die Masse der leichten Papiere und Holzschichten durch eine Kaskade von Zement verdeckt. Aber jenseits der Brücken fällt diese Maske, und die ganze Armut der Baracken grinst dem Besucher nackt entgegen.

Es gibt wohl kaum irgendwo größeres Elend als in diesen engen, strotzenden Gassen. Die Häuser haben windschiefe Dächer, überall flatternde Wädicke. Durch die geborstenen Wände sieht man in das veräuferte Hausinnere. An den Fenstern hängen gedörrte Fische, zerfetzte Kimono- und Theaterplakate verewollständigen das trostlose Bild. Wenige Läden, nur ein paar kleine Teehäuser, in denen arme Kulis mit Kopftüchern und gebeugten Rücken zusammenhocken.

Diese Menschen leben mit ihrer ganzen Familie von täglich einem Yen. Sie schlafen alle zusammen, manchmal sechs bis acht Personen, in einem Raum von kaum vier Quadratmetern. Matratzen, Decken und etwas Hausgerät sind ihr ganzer Besitz. Für ihre Wohnung bezahlen sie, wenn überhaupt etwas, monatlich fünf bis sechs Yen. Als Nahrung dient ihnen am Morgen ein Kopf Reis, eine Suppe aus sehr gesalzenem heißen Wasser mit einigen Bohnen darin und eine kleine Schale billiger Tee. Zu Mittag gibt es wieder Reis mit marinierten Gemüse oder einer Sardine. Abends wird, wenn man sechs Yen erwirtschaften kann, eine flache Sake (Reisbrennwein) gekauft. Am Sonntag führen die nicht ganz Entzogen ihre Kinder in ein Wirtshaus oder in den Tempel der Awamon, um eine kleine Opfergabe

Ausland

Neuer Teilungsplan für Palästina

Dienstag abends hielt Dr. Nahum Goldmann, der ständige Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, in Prag einen öffentlichen Vortrag über Palästina. Vorher gab er Pressevertretern Erklärungen über den gegenwärtigen Stand der Teilungsfrage. Nachdem der letzte Zionistenkongress mit Zweidrittelmehrheit die zionistische Exekutive zu Verhandlungen über die Teilung ermächtigt hat, hat auch der Völkerbund der britischen Regierung seine Zustimmung zur Ausarbeitung eines neuen Teilungsplanes gegeben. Der erste, von der Peel-Kommission vorgeschlagene Teilungsplan, der vom britischen Parlament, von den Juden und den Arabern abgelehnt wurde, ist endgültig erledigt und wird durch einen neuen ersetzt werden, den eine von der britischen Regierung nach Palästina zu entsendende Dreier-Kommission ausarbeiten wird. Die englische Regierung hat erklärt, daß sie diesen neuen Plan, wenn möglich, mit Zustimmung der Araber und Juden festlegen wird. Von zionistischer Seite werden Bedingungen für die Annahme eines neuen Teilungsplanes gestellt. Die wichtigsten Bedingungen sind: die Einbeziehung der rein jüdischen Neufußt von Jerusalem in den jüdischen Staat, die Verbreiterung des jüdischen Küstengebietes (der nach dem Peel-Plan stellenweise nur 12 Kilometer breit gewesen wäre), die Zuweisung des südpalästinensischen Küstengebietes (das bisher nur 60.000 Einwohner hat) an die Juden oder sein weiteres Verbleiben unter britischem Mandat und schließlich für den jüdischen Staat das Recht, schon in der Uebergangszeit bis zur vollen Souveränität die Einwanderung selbst zu regeln. Die Zionisten hoffen, daß der jüdische Staat nach dem neuen Teilungsplan in der Lage sein wird, 1 bis 1 1/2 Millionen Einwanderer aufzunehmen. Da der Völkerbund zweifellos keinen Teilungsplan gutheißend wird, den beide Parteien, Juden und Araber, ablehnen, besteht Aussicht, daß die britische Regierung die jüdischen Bedingungen annehmen wird. Ihr energisches Einschreiten gegen die arabischen Terroristen wird in Palästina Ruhe schaffen. Wenn nicht durch weitpolitische Erwägungen neue Hindernisse entstehen, wird der neue Palästina-Plan der Rat-Sitzung des Völkerbundes vorgelegt werden, und der nächste Zionistenkongress im Sommer 1938 wird über ihn entscheiden können. Was England tun wird, wenn auch der neue Plan keine Annahme findet, läßt sich nicht vorherjagen.

Paris (Eigener Bericht.) Die Volkspartei Doriot hat bei den französischen Kantonsratswahlen nur zwei Mandate erobern können und wird in der Stichwahl höchstens weitere zwei bekommen. Die Partei de la Raquette hat 22 Mandate erhalten und kann noch drei in der Stichwahl gewinnen.

darzubringen. Andere Zerstreutungen sind mit einem Monatsverdienst von 30 Yen nicht möglich.

Wieviele Familien leben in dieser Armut? Nach der Statistik des Sozialministeriums beträgt die Zahl der Familien, die über ein Monatsverkommen unter 35 Yen verfügen, 18.000. Das sind die Familienangehörigen eingerechnet, rund 65.000 Menschen. Auf den Arbeitsämtern von Honjo und Futugawa melden sich täglich rund 3000 Menschen, aber nur 25 Prozent von ihnen finden tatsächlich vorübergehende Beschäftigung. Die Mehrzahl muß sich mit kleinen Gelegenheitsarbeiten als Lastträger, Gärtner, Straßenkehrer oder Handlanger begnügen. Aber diese Arbeiten füllen nicht mehr als sechs oder sieben Tage im Monat aus.

Die übrige Zeit bringen sie in den Arbeitslosenlagern zu. Dort bezahlen sie für Obdach und drei Mahlzeiten täglich 16 Sen. Aber nur 450 Personen haben in diesen beiden Wintern Platz; hunderte müssen abgewiesen werden und kampieren mit Hund und Kegel unter freiem Himmel oder unter Brückendächern.

In den Kabbarrstraßen der Mhle sieht man durch die geöffneten Schiffs (Schleusenfenster) Frauen, die Spielwaren und große Zelluloidpuppen bemalen. Die ganze Straße wird von Heimarbeitern bewohnt, die für 14 Stunden Tagesarbeit ungefähr 14 Sen verdienen. Aber ihre Bekleidung ist sauber, das Kind so gepflegt wie nur irgend möglich, das Spielzeug in Reih und Glied geordnet, was man sich nur denken kann: Briefumschläge, Sandalen, Hüte, Kartonnagen, Statuen, Ehrenbestandteile, Füllfederhalter, Tennisrackets, Seidenstrümpfe, Kimonos.

Die großen Unternehmungen liefern den Heimarbeitern Material und Werkzeug, 80 Prozent sämtlicher japanischer Ausfuhrwaren entstehen in diesen Elendswohnungen von Honjo und Futugawa. Die Arbeiter verdienen an ihnen durchschnittlich 150 bis 200 Prozent, obwohl sie zu Preisen auf den Markt gezwungen werden, mit denen kein anderes Land konkurrieren kann.

Die Heimarbeiter von Honjo und Futugawa erhalten die niedrigsten Löhne der Welt. Selbst die modernsten Rationalisierungsmethoden Amerikas können mit ihrer Leistungsfähigkeit nicht konkurrieren. Trotzdem ist ihre Not in den letzten Jahren immer größer geworden.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	638.—
100 Markmünzen	715.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.25
100 polnische Zloty	515.50
100 ungarische Pengo	553.50
100 Schweizer Franken	654.50
100 französische Franc	95.85
1 englischer Pfund	140.50
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	122.90
100 holländische Gulden	1576.—
100 jugoslawische Dinare	60.05
100 Belgas	479.—
100 dänische Kronen	625.—
100 schwedische Kronen	726.—

Prager Zeitung

Gründung eines Studentenbundes in Prag.
Der Allgemeine Angestelltenverband Reichenberg im Deutschen Gewerkschaftsbund baut seine Jugendabteilung, in welcher bisher u. a. auch die Hochschüler und Mittelschüler als Hospitanten eintraten konnten, zu einem Bunde aus. Sein Zweck ist, die zukünftigen Privat- und Staatsangestellten in die moderne Wirtschaft und Verwaltung einzuführen, aber auch die nötige Fürsorge während der Studienjahre zu übernehmen. — Am Donnerstag, den 14. d., findet um 19 Uhr im Heim, Smetky 22, 3. Stock, ein Vortrag statt, betitelt „Warum Studentenbund“. — Amstimmungen dieses Bundes sind täglich vorläufig von 17 bis 18 Uhr, Smetky 22.

Das Soziale Institut hält heute Donnerstag eine Trauerfeier für L. G. Wastan ab, in welcher Prof. Dr. Schönbaum und Prof. Dr. Rácel die Gedächtnisreden halten werden, Beginn halb 20 Uhr im Winteraal des Fürsorgeministeriums, Prag II., Palackého nám. 4.

Zuförderer als Seidenfäden. In der Nacht auf den 23. September verübte ein damals unbekannter Täter einen Einbruch in das Stoffgeschäft der M. Tauffig in Prag I., Gefährte, wobei er eine Beute im Werte von 53.823 Kč machte, die hauptsächlich aus Seiden- und Damaststoffen, aber auch aus Leinwand und anderen Textilien bestand. Der Diebstahl war so gründlich ausgeführt worden, daß der Besitzer nicht einmal Nutzer der gestohlenen Stoffe geblieben waren, was die Nachforschungen wesentlich erschwerte. Trotzdem wurden die Detektive dieser Tage zufällig auf den 30-jährigen ehemaligen Ruderer Heinrich Ulrich aus Pilsen aufmerksam, der allerlei Stoffe einer bekannten Pilsener Gehelein verkaufte. Die Nachforschungen erbrachten die Herkunft der Stoffe aus dem Diebstahl bei der Tauffig und führten zur Festnahme Ulrichs, der zuerst behauptete, die Stoffe von einem Bekannten gekauft zu haben, dann aber gestand. Den Diebstahl habe er nicht geplant, sondern sei zu ihm durch die zufällige Beobachtung verführt worden, daß ein Angehöriger des Geschäftes den Kleider nur mit einem Hängeschloß befestigte, ohne dieses abzuperrnen. Ulrich sei dann nach Abschließen des Hängeschloßes eingedrungen, habe die Stoffe in einen Koffer gepackt, diesen unter der Brücke vergraben und am nächsten Morgen abgeholt. Die Stoffe hat er bereits verkauft oder versteckt; er wurde nach Prábrak gebracht.

Von der Straßenbahn tödlich verlegt. In der Smetkystraße, unweit des Wilsonbahnhofs, wurde gestern vormittags der 63-jährige Soldatmajor Jaroslav Selinka aus Prag-Weinberge von einem Straßenbahnwagen der 10er-Linie erfaßt und unter den Schuttbrechen gedrückt. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn in bewußtlosem Zustand ins allgemeine Krankenhaus. Er hat außer mehreren Knochenbrüchen eine schwere Gehirnerschütterung, drei Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitten. Die nach Ansicht der Ärzte tödlich sein dürfte.

Kämpfung vor einer Schwindlerin! Der Deutsche Kulturverband macht aufmerksam, daß sich in letzter Zeit in Prag eine Frauensperson herumtreibt, die unter Berufung auf den Deutschen Kulturverband um Kleiderstücken erlischt und auch vorgibt, mit der Sammlung von Geldbeiträgen für den Kulturverband in der Prager VII. Lokalisation zu sein. Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, daß es sich um eine Schwindlerin handelt.

Ausstellung der Staatsbahn. Am 17. Oktober zur Großen Vardubitz 42 Kč; nach Wázn zum Grabe des Präsidenten-Beitragers 13 Kč; am 23. und 24. d. M. nach Tübingen 120 Kč; vom 27. Oktober bis 2. November zum Rißfang in der Thek nach Kapradovský 300 Kč. Anmeldungen und Informationen im Palast neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Kunst und Wissen

Arabella

Das Prager Deutsche Theater läßt sich die Frage der Musikdramen und Opern von Richard Strauss weitestgehend angelegen sein. Nachdem es erst im Juni dieses Jahres des Meisters letzte Oper „Die Schweigende Frau“ zur Erstaufführung brachte, beehrte es uns gestern seine vorletzte Opernschöpfung, die lyrische Komödie „Arabella“. Da über dieses Werk hier bereits vor zwei Jahren, nämlich seiner Weidenberger Erstaufführung ausführlich geschrieben wurde, können wir uns heute über seine künstlerischen Vorzüge und Schwächen kurz fassen. Man hat behauptet, daß gerade diese Oper, deren Textbuch — wie ja zu den meisten früheren Opern Strauss' — der Dichter Hugo von Hofmannsthal geschrieben hat und in dem die glücklich ausgehende Liebesgeschichte der verarmten Aristokratin Arabella, die zur Rettung der Familie eine Opfer- und Witwensrolle eingeht, voll behandelt wird, ihren Komponisten wieder in die Nähe des „Rosenkavalier“ geführt hat. Doch trifft diese Behauptung nur teilweise zu. Sicher: die Kunst der wirksamen Remengung und Gegenüberstellung lyrischer und komischer Musikelemente, die überlegene Behandlung des leicht fließenden Konversationsstones, ohne den eine Musikkomödie undenkbar ist, die überlegene Behandlung vor allem des Orchesters und die reiche Kunst der formalen Gestaltung und Zusammenfassung zeichnen auch die „Arabella“ aus und nötigen vielkräftig manchmal zu Verästelungen mit dem „Rosenkavalier“. Aber in der zuletzt genannten Musikkomödie ist alles doch nur unmerklich unwirklicher, viel sparsamer erdacht, in diesem Werke ist Strauss noch verdienstvoller mit musikalischen Einfällen, seien sie nun rein melodisch oder harmonisch-instrumentaler Art. Um nur ein Beispiel des Vergleiches anzuführen: Wie prächtig lebendig und echt Wienerisch leichtsinnig ist der Walzer im Rosenkavalier, während die Musik des Wiener Kaiserballets in der „Arabella“ gekünstelt und konstruiert wirkt. Heberdaup ist in der lyrischen Komödie „Arabella“ das lyrische Element maßgebender als das komische, weshalb auch die besten Nummern oder Szenen des Wertes die lyrisch gehaltenen sind. Diese zeigen Strauss allerdings ganz in der großen Kunst seiner Stimmungsgestaltung, in der Schönheit seiner musikalischen Linie, sowohl als auch in der Ausdrucksmittel seiner Instrumentierung. Und in diesem letzteren Sinne ist auch der Schluß der Oper, ihr lyrisch-bekanntes und in freudvoller Harmonik ausklingendes Finale wirklich „rosenkavaliermäßig“.

Will man die künstlerische Wiedergabe dieser vorliegenden Strauss-Oper durch unser deutsches Opernensemble kennzeichnen, so muß man in erster Linie der vortrefflichen Leitung des Orchesters gedenken, das seiner schwierigen und komplizierten Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht wurde und mit wirklicher Musikverständlichkeit spielte. Sicher war Karl Rankl der neue Operndirektor, der die Vorbereitung des Wertes und seine musikalische Leitung in Händen hatte, jener gute Geist, der das Orchester zu diesen Leistungen führte. Seiner Strauss-Interpretation ist im übrigen musikalisches Temperament, Heberdauplichkeit des Klangbildes, rhythmische Lebendigkeit, wirkungsvolle, nur bisweilen zu stark aufgetragene dynamische Gliederung, Sorgfalt der Ausführung und Ausdrucksmittel nachzuerwähnen. Die ausgezeichneten musikalischen Gesamteindrücke dieses Strauss-Opernabends wurden wirklich durch die umsichtige und auf die Lebendigkeit der Szene bedachte Regie Herrn Renato Rossos und durch die ebenso geschmackvollen wie illusionfördernden Bühnenbilder Frank Schultes' unterstützt. In den Hauptpartien der Oper boten vor allem die beiden Liebepaare — Fräulein Horriet Sanders als reizende und sinnlich außerordentlich kultivierte Arabella, Theodor Scheidl als gefällig und darstellerisch immer fesselnder und nobler Mandroska, Frau Rankl als muntere und stimmfreie Odenka und Herr Baum als ebenso stimmvoller Ratso — gute und ausgleichene Leistungen, während die kleineren und Nebenpartien des Wertes leider nicht gleichmäßig besetzt erschienen. Das gut, aber keineswegs vollbesetzte Haus nahm die Oper sehr freundlich auf und rief neben den Hauptdarstellern auch den Dirigenten und Regisseur wiederholt vor den Vorhang. E. J.

Der. Emil Vacha's ist bekannter Autor einer langen Reihe vielgelesener Romane; auf dramatischem Gebiet hat er sich bisher mit drei oder vier Stücken versucht, von denen der im vorigen Jahre aufgeführte „Venedig“ einige Beachtung erfuhr. Sein Lustspiel: „Der“ (Ständebühnen) ist ein Versuch, seine dramatische Kunst ohne literarische Vorlage auszuprobieren. Er hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, indem er eine wenig dramatische Handlung mit wenig Personen in ein primitives Milieu setzte, das wenig Gelegenheit für geistreiche Konversation gibt. Die Frau des ukrainischen Bauern Grischka, die junge hübsche Marfa, faul und mütterlich, der der spindelbärtige Kirchenhänger Adurichin wenig Erfolg für den im Weltkrieg eingerückten Mann gibt, bekommt für die Feldarbeit einen österreichischen Gefangenen zugewiesen. Der fische Bäcker Adamczek sollte eigentlich in eine Maschinenfabrik kommen, läßt sich aber die Verwechslung gefallen, nachdem er knappe zehn Minuten dem Werden der Frau widerstanden hat, die ihren Mann totschlägt. Grischka kommt auf Urlaub; die Einflüsterung der Dorfleute weicht Marfa geistlich zu widerlegen. Erst durch das Geständnis des Gefangenen, dessen Ehrgefühl den Betrag an dem gutmütigen und naiven Manne nicht verweigert, kommen die beiden überein, gemeinsam wegzugehen, die Frau ihrer Faulheit und dem Kirchenhänger überlassend. — Dabei wußte gut die jeder Bildung ohne Notwendigkeit der ukrainischen Bauern, denen nur langsam die weltgeschichtliche Lage aufdämmert, weshalb man einen ukrainischen Mann ins Feld und der Frau als Erlös einen gefangenen Krieger schickt, auch die dumme Dreistigkeit eines Kirchenhengers zu charakterisieren. Nur die Gehalt des tschechischen Gefangenen läßt man

Der. Emil Vacha's ist bekannter Autor einer langen Reihe vielgelesener Romane; auf dramatischem Gebiet hat er sich bisher mit drei oder vier Stücken versucht, von denen der im vorigen Jahre aufgeführte „Venedig“ einige Beachtung erfuhr. Sein Lustspiel: „Der“ (Ständebühnen) ist ein Versuch, seine dramatische Kunst ohne literarische Vorlage auszuprobieren. Er hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, indem er eine wenig dramatische Handlung mit wenig Personen in ein primitives Milieu setzte, das wenig Gelegenheit für geistreiche Konversation gibt. Die Frau des ukrainischen Bauern Grischka, die junge hübsche Marfa, faul und mütterlich, der der spindelbärtige Kirchenhänger Adurichin wenig Erfolg für den im Weltkrieg eingerückten Mann gibt, bekommt für die Feldarbeit einen österreichischen Gefangenen zugewiesen. Der fische Bäcker Adamczek sollte eigentlich in eine Maschinenfabrik kommen, läßt sich aber die Verwechslung gefallen, nachdem er knappe zehn Minuten dem Werden der Frau widerstanden hat, die ihren Mann totschlägt. Grischka kommt auf Urlaub; die Einflüsterung der Dorfleute weicht Marfa geistlich zu widerlegen. Erst durch das Geständnis des Gefangenen, dessen Ehrgefühl den Betrag an dem gutmütigen und naiven Manne nicht verweigert, kommen die beiden überein, gemeinsam wegzugehen, die Frau ihrer Faulheit und dem Kirchenhänger überlassend. — Dabei wußte gut die jeder Bildung ohne Notwendigkeit der ukrainischen Bauern, denen nur langsam die weltgeschichtliche Lage aufdämmert, weshalb man einen ukrainischen Mann ins Feld und der Frau als Erlös einen gefangenen Krieger schickt, auch die dumme Dreistigkeit eines Kirchenhengers zu charakterisieren. Nur die Gehalt des tschechischen Gefangenen läßt man

Kinderfreunde / Sozialistische Jugend

Schmalfilm-Vorführung: Mit unsern Falken in die Internationale Kinderrepublik nach England

Sie sehen im Film Bilder von der Arbeiterolympiade, vom Leben im Zeltlager in Brighton und vom Besuche der Weltausstellung in Paris. — Freiwilliger Regiebeitrag.

Freitag, 15. Oktober 1937, um 20 Uhr im Parteibeam, Smetky 22, 3. Stock.

Für Kinder wird der Film Samstag, den 16. Oktober, im Hallen-Feiernachmittag noch einmal vorgeführt. Parteibeam, 1/5 Uhr. Wir laden alle Freunde unserer Bewegung zum Besuche dieses Filmabends ein.

Proge offen. Er mag wohl den Durchschnitt eines biederen, etwas häßlichen und ehrenhaften Mannes vorstellen, seine soziale Stellung läßt sich schwer erraten. Herr Váček hat dieser Figur eine menschliche Färbung gegeben, im kurzen Hagen der Werbung der Frau gegenüber, in seiner sorglosen ehelichen Sicherheit und späteren Verlegenheit in der verwiderten Situation. Die Marfa Frau Baldobas ist eine festgefügte Figur, ein natürliches Weibchen, derb und ärtlich, sie weiß das Zurücktreten der durch die Liebe zum Leben gewendeten Kreatur in die alte Dummheit aus zu charakterisieren. Herrn Stápanek's Weibchen war ein übergeordnet primitiver ukrainischer Bauer, von langsamem Verziehen und voll dauerlicher Schamheit; Herr Neumann ist bewährter Charakterdarsteller für die Rollen komischer, verschlagener Hünze. — Die Regie und die Leistungen der Mitwirkenden verhalten dem ziemlich schwachen Stoffe von etwas verfahrenlichem Stoff zu einem Heiterkeitsereignis.

Moderne Musikerverziehung. Unter dem Titel „Education musicale trait d'union entre les peuples“ hat der Prager Orchester-Verein im Auftrag der Gesellschaft für Musikerziehung in Prag eine Sammlung der beim Ersten Internationalen Musikongress in Prag im Jahre 1936 erhaltenen Berichte und Verhandlungen über den gegenwärtigen Stand der Musikerziehung in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern herausgegeben. Ergänzt wurde die Sammlung auch noch durch die Berichte jener Länder, die an dem Kongress nicht aktiv teilnehmen konnten. So ergibt die Gesamtsammlung ein umfassendes und anschauliches Bild über die neuen Verrichtungen der Musikerziehung in der gesamten Kulturwelt. Da die Informationen durch die berufenen musikpädagogischen Vertreter von zwanzig Ländern erfolgen, hat die Sammlung sozusagen autoritative Geltung und ist mehr als jede noch so ausgezeichnete subjektive Publikation eines einzelnen Beiträgers geeignet, die Öffentlichkeit über die Methoden und den gegenwärtigen Stand der Musikerziehung in der ganzen Welt aufzuklären. Die Sammlung stellt aus diesem Grunde also ein ebenso außerordentliches wie interessantes und authentisches Werbemittel für die moderne Musikerziehung dar. Neben den Berichten der einzelnen Länder enthält sie auch die Programme der Veranstaltungen des seinerzeitigen Kongresses, die offiziellen Ansprachen der Teilnehmer, die Beschlüsse des Kongresses, eine Liste seiner Teilnehmer und ein Verzeichnis der bei ihm mitwirkenden Chöre und Orchestervereinigungen sowie Solisten. Zu bedauern ist nur, daß die Sammlung hauptsächlich nur in französischer und englischer Sprache geschrieben ist — nur die Berichte über Österreich und die Schweiz sind in deutscher Sprache abgefaßt — so daß ihr Verbreitungswert sehr problematisch ist und nur die besonders gebildeten musikalischen und musikfreundlichen Kreise erschaffen kann.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag, halb 8: Das Dorf ohne Männer, U. 1. — Freitag halb 8: Das Land des Scheitens, volkstümliche Vorführung, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Akt Ruber im Taft, Uraufführung U. 2. — Sonntag halb 8: Warum läßt du, Uherie, halb 7: Siegtrieb, U. 1.



Anna Odráská in „Frauenliebling“

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag 8 Uhr: Bei Morgenlicht. — Freitag 8 Uhr: Die Reife. — Samstag 8: Die Reife. — Sonntag 8: Mause, 8: Nachtschl.

Der Film

Das Verhängnis einer Nacht ist ein Hollywood-Film, der bei der Wahl seiner reichlichen Mittel nicht gerade bedenktlich ist: er will er den Zuschauer mit Eiferforschungen zwischen einem Milliardär und seiner Frau erhitzen und befechtigen, dann will er ihn mit einer drohenden Vergewaltigung und einem (vom Milliardär begangenen) Mord aufschrecken, dann wieder mit einer Liebesoperette der Milliardärsfrau und eines Pariser Oberleiters unterhalten, und schließlich, als das neue Liebespaar schon über den Ozean fährt, dem happy end entgegen, erfolgt der ganz große Coup: das Schiff prallt mit einem Eisberg zusammen — und man bekommt eine „titanische“ Katastrophe zu sehen, eine Panik, wie sie in den Sensationsblättern steht, aber das alles nur, um schließlich zu erfahren, daß das Schiff gar nicht untergeht und die Liebenden also doch noch glücklich werden können. Der Regisseur Frank Rowa geht alles, besonders die Sache mit dem Eisberg, effektivvoll hergerichtet, der männliche Hauptdarsteller Charles Boyer ist nicht unwirksam und die weibliche Hauptrolle wird von Jean Arthur mit Temperament erfüllt. — Aber die innere Keeser dieses nur noch Effekten dahinschreitenden Films vergiftet man weder in den lustigen noch in den aufregenden Augenblicken. — c3 —

Das Kreuz am Bach. Ein neuer tschechischer Regisseur namens Jarek hat einen alten Roman der Karolina Sedláková verfilmt, den Roman einer jungen böhmerischen Frau, die unter ihrer Liebe und mehr noch unter ihrer Ebe leidet. Es ist kaum etwas in dieser Geschichte, was einen Film beleben und bewegen kann, und die Regie war also darauf gerichtet, mit Volkstrachten, Dorfbräuten, Gefängen und ländlichen Feiern folkloristische Szenen aufzubereiten, die aber, da sie meist zu gestellt und immer ein bisschen steif wirken, nicht das in dem „Martha“-Film gegebene Vorbild erreichen, zumal auch die Landschaftsaufnahmen nicht recht geblüht sind. Es ist nicht nötig, eine primitive Handlung auch primitiv zu verfilmen. Das aber geschah hier, und wenn nicht die Hauptdarstellerin Jirina Stepanová (die Martha von damals) die leidende Frau herb, beiseit und oft eracierend darstellte, wäre der Film rettungslos ins Dilettantische herabgefallen. — c4 —

Die Freitag-Premieren. In dieser Woche gelangen sechs Filme zur Prager Erstaufführung. In den Kinos Delta und Soláda der Fog-Film „Ritter Roto“ mit Peter Lorre; in den Kinos Julius und Petro der Elekta-Film „Der Unwiderstehliche“ mit Anna Odráská; im Dio Aita „Das Schiff der verlorenen Seelen“ mit Gary Cooper (Paramount); im Dio Avion der Quira-Film „Roman eines Schwindlers“ (Merur); im Dio Spolka der Veda Heller-Film „Unter Auschluss der Öffentlichkeit“ mit Olga Tichedoma, Ivan Petrovich; im Dio Praha der Fog-Film „Zusammenstoß am Ritternast“.

Interessante Pariser Produktionen. Aus dem großen Produktionskatalog der Daljdrännummer der „Cinémaopédie Française“ dürften in Prag besonders folgende französische Filme interessieren: „Oberst Redl“, „Sarajewo“, „Die Galgenhänke“ und „Der Mädchenhändler“. Auch ein Film „Die unglückliche Kaiserin Elisabeth“ ist in Vorbereitung.

Leo Neuh tritt von Chancens Erde an. Der mit seiner Wiener Karriere nach unergessene, österreichische Schauspieler Leo Neuh, dessen geradezu verblüffende Darstellungskraft ihm internationale Erfolge eingebracht hat, ist in Hollywood zum Engagement eingetreit bei MGM eingetroffen. Er wird die von Chancens-Erde fortsetzen und fortan unter dem Namen Lionel Neuh auftreten.

Vereinsnachrichten

A. B. Donnerstag, den 14. Oktober, pünktlich 20 Uhr im Parteibeam Mitgliederversammlung, Pflichtabend.

Ortsgruppe Fran. Samstag, 16. Oktober, Treffpunkt halb 8 Uhr nachmittags, Entschauer Waldhof. Fahrt nach Kocnice, Wanderung zur Hüte. Sonntag: Wanderung Jeronymán däl-Wieder-Lohovice. Es fährt Floh.



Ein Flußpferd-Baby erblickte unter Wasser das Licht der Welt

Im Flußpferdhaus des Berliner Zoo trat ein freundliches Ereignis ein. Die Flußpferdmama „Nini“ bekam ein Flußpferdjunge, und zwar ging die Geburt, wie bei allen Flußpferden, unter Wasser vor sich. Hier waren Mutter und Kind — ob es ein Junge oder Mädchen ist, weiß man noch nicht — zum ersten Male an die Oberfläche gekommen.